

HEIKE WOLPERT

Katzenrausch und Katertausch

KRIMINALROMAN



GMEINER



HEIKE WOLPERT

**Katzenrausch
und
Katertausch**

TÖDLICHE MAGIE Der Empfang des berühmten Magiers Hans Brandstetter in Hannover endet tödlich: Eine Frau ist vom Balkon gestürzt. War es ein Unfall? Immerhin waren Drogen im Spiel. Oder Mord? Und hat der Zauberer etwas mit dem Todesfall zu tun? Die Zeugenaussagen bezüglich seines Alibis widersprechen sich. Hauptkommissar Peter Flott und sein Team ermitteln, und auch Socke und seine pelzigen Freunde gehen auf Spurensuche. Sie interessieren sich vor allem für den schwarzen Kater des Magiers, der seit dem Todesfall vermisst wird – ebenso wie Brandstetters Assistent. Dann wird eine weitere Leiche entdeckt. Diesmal war es eindeutig Mord. Katzen und Menschen ermitteln auf Hochtouren und mit jeweils eigenen Methoden. Die Verdachtsmomente gegen Brandstetter erhärten sich. Doch selbst ein Magier kann nicht gleichzeitig an zwei Orten sein.



Heike Wolpert, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet in Hannover. Abwechslung von ihrem Alltag als Businessanalystin bei einer großen Landesbank findet sie im Schreiben von Krimis und Kurzgeschichten. Nach einem literarischen Ausflug in ihre Geburtsregion, das Taubertal, ist der vorliegende Band bereits der fünfte in ihrer Reihe rund um den tierischen Schnüffler Kater Socke in Hannover, die sich sowohl bei Katzen- als auch Krimifreunden gleichermaßen großer Beliebtheit erfreut. Dass ihr die Ideen nicht ausgehen, dafür sorgt der echte Socke – der schwarz-weiße Kater lebt bereits seit über 13 Jahren bei der Autorin.

HEIKE WOLPERT

Katzenrausch und Katertausch

KRIMINALROMAN

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag
Instagram: @gmeinerverlag
Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2023 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung der Fotos von: © Vladimir Sitkovskiy /
[shutterstock.com](https://www.shutterstock.com); Fer Gregory / [shutterstock.com](https://www.shutterstock.com)
ISBN 978-3-8392-7707-2

Für Peter

HANDELNDE PERSONEN:

Peter Flott, ermittelnder Hauptkommissar, Sockes Dosenöffner

Christa Eisele, genannt Chris, Peters Ehefrau, vielbeschäftigte Tierärztin

Lisa Sander, Kommissarin und Peters langjährige Kollegin und Vertraute

Friedrich Eberhard, genannt Fritz, der Älteste im Ermittlerteam, eher phlegmatisch, erledigt deshalb am liebsten Schreibtischarbeit

Antonia Boccabella, genannt Toni, die jüngste Kommissarin im Team, manchmal etwas aufbrausend

Sebastian Meyer, Kollege von der Kripo Osnabrück, Tonis Ex-Freund

Ulrich Zeitler, Chef der Spurensicherung

Dr. Joachim Breithaupt, Staatsanwalt

Prof. Dr. Adalbert Kremski, Chef der Rechtsmedizin

Dr. Eilig, Mitarbeiter der Rechtsmedizin

Frau Bilgur, ältere Dame, Clooneys und Gismos Menschin, Peters Nachbarin

Gero von Haberberg, nicht nur in seiner Funktion als freier Journalist an Toni interessiert

Hans Brandstetter, berühmter Magier, der immer mit einem schwarzen Kater auftritt

Saskia Werblow, seine Ehefrau

Jakob Becker, Katzenbetreuer in Brandstetters Team

Eliza Stark, Texterin in Brandstetters Team

Mike Kammerfeld, Manager des Hotels an der Messe

Kyra Petrovic, Zimmermädchen mit Ambitionen

Marvin Möglinger, glückloser Journalist

Florian Küppersbusch, Marvins ehemaliger Schulfreund

*

Handelnde Tiere:

Socke, schwarzer Kater mit weißen Pfoten, lebt bei Hauptkommissar Peter Flott, liebt Katze Mimi

Mimi, dreifarbige Tigerkatze, Sockes Freundin

Clooney, mollige graugetigerte Katze, Sockes Nachbarin, einem Imbiss nie abgeneigt

Mikey, Tigerkater mit blauem Halsband, Revierchef, kann lesen

Suleika, Perserkatze, weiß immer alles (besser)

Gismo, Jungkater mit Entdeckerdrang, Clooneys Sohn

Jasper, stets kränkelder Riesenschnauzer, lebt im selben Haushalt wie Suleika

Fiete, vielseitig interessierter Cocker Spaniel mit Maltesereinschlag aus der Nachbarschaft

Kaspar, Melchior und Balthasar, dreimal schwarzer Kater

PROLOG - JANUAR 1987

Zeugen gesucht:

Am vergangenen Freitag, den 9.1.1987, ist eine junge Frau an der Kreuzung Goseriede/Ecke Kurt-Schumacher-Straße angefahren worden. Der bisher unbekannte Fahrer beging Fahrerflucht. Die 19-jährige erlitt schwere Verletzungen, denen sie kurz darauf im Krankenhaus erlag.

Nach Erkenntnissen des Polizeikommissariats Hannover-Mitte überquerte das spätere Unfallopfer gegen 23:45 Uhr den Fußgängerüberweg der oben genannten Straßenkreuzung, als sie von einem silbergrauen Opel Kadett Kombi erfasst wurde. Der Fahrer hielt an, stieg aus und sah die Verletzte an, um gleich darauf wieder einzusteigen. Im Anschluss fuhr er um die am Boden Liegende herum in Richtung Hauptbahnhof davon. Eine Zeugin, die den Notruf wählte und Erste Hilfe leistete, konnte das Kennzeichen des Wagens leider nicht erkennen.

Der Fahrer wird wie folgt beschrieben:

Männlich, etwa 20 Jahre alt. Er trug eine vermutlich dunkelblaue Jeanshose, eine schwarze Jacke und dunkle Schuhe.

Die Polizei ermittelt wegen fahrlässiger Tötung infolge eines Unfalls mit Fahrerflucht und wegen unterlassener Hilfeleistung. Zeugen, die Hinweise zum Unfallhergang oder zum flüchtigen Fahrer geben können, werden gebeten, sich beim Polizeikommissariat Hannover-Mitte zu melden.

KAPITEL 1 - FREITAG, 25. NOVEMBER 2022

Dreimal schwarzer Kater.

Hannover. Die Winterzeit in der Stadt an der Leine wird zauberhaft. EinwohnerInnen und BesucherInnen Hannovers erwartet ein magisches Programm mit zahlreichen Aktionen, Kulturveranstaltungen und kulinarischen Leckerbissen rund um das Thema Zauberei. Höhepunkt ist dabei zweifellos das Musical »Dreimal schwarzer Kater«, welches das Leben des berühmten Magiers Hans Brandstetter zeigt. Brandstetter wurde 1966 in Garbsen bei Hannover geboren, wo er mit Auftritten als Zauberkünstler seine ersten Erfolge feierte. Seine großen Vorbilder: das weltbekannte Magierduo Siegfried und Roy. Mangels Großkatzen baute er den Hauskater Panteras bei seinen Auftritten ein, was ihm bald den Spitznamen »Mini-Roy« einbrachte. Auch wenn ihm dieser Name noch nie gefallen hat, wie seinen 2021 erschienenen Memoiren zu entnehmen ist, hält er sich ebenso hartnäckig, wie es die Beteiligung von gemeinen Hauskatzen in seiner Show tut. Doch nicht nur das einheimische Publikum fand Gefallen an dem Schmusetiger, und so startete Brandstetter bereits im Jahr 1989 eine Weltkarriere, die er nicht zuletzt seinem besonderen Händchen für Katzen verdankt, das erklärte er in einem Interview. Statt des graugetigerten Panteras ist inzwischen ein schwarzer Kater mit demselben Namen sein ständiger Begleiter. Das panthergleiche Tier taucht

regelmäßig in seinen Shows auf und erfreut sich mindestens ebenso großer Popularität wie der Magier selbst. Viele Fans kommen eigens wegen der berühmten Katzensnummer zu seinen Vorstellungen.

Die coronabedingte Ruhepause nutzte Brandstetter zum Verfassen seiner Memoiren und, wie kürzlich bekannt wurde, zum Schreiben eines Musicals über sein Leben. Zu Gerüchten, denen zufolge er seine Bühnenkarriere beenden wolle, wollte sich der Star nicht äußern.

Brandstetter wird am Freitagabend mit einem festlichen Empfang im Hotel an der Messe willkommen heißen. In den nächsten Wochen unterstützt er das Ensemble der Staatsoper Hannover bei der Inszenierung seines Musicals.

Über viele weitere geplante zauberhafte Aktionen halten wir Sie auf dem Laufenden.

Mit zitternden Fingern schnitt er den Zeitungsartikel aus, so wie er das seit Jahren mit Texten über Brandstetter tat. Bei seiner Arbeit in einem Kiosk hatte er Zugriff auf die meisten Presseerzeugnisse, in denen Artikel über ihn abgedruckt waren. Um sicherzugehen, dass ihm nichts entging, durchforstete er abends zusätzlich das Internet. Er wusste alles über Brandstetter. Die Memoiren des Magiers, die im vergangenen Jahr erschienen waren, waren ihm so vertraut wie seine eigene Lebensgeschichte. Die Berichte über Brandstetter füllten bei ihm inzwischen mehrere Ordner, die er trotz ihres Umfangs in- und auswendig kannte. Natürlich wusste er seit Langem von Brandstetters geplanten Besuch in seiner Heimatregion. Es überraschte ihn daher, dass dessen Rückkehr nach Hannover in ihm eine derartige Wut hervorrief. Am liebsten wäre er direkt zum Hotel an der Messe gefahren, um ihm einen angemessenen

Empfang zu bereiten. Aber zum einen würde er vermutlich gar nicht so nah an ihn herankommen, zum anderen wäre ein schneller Schuss oder gezielter Messerstich viel zu gnädig für diesen Verräter. Nein, Brandstetter hatte etwas anderes verdient ...

**

Socke hatte sich schon gewundert, dass Clooney ihn hatte begleiten wollen. Zwar war der Park des Hotels um diese abendliche Uhrzeit meist menschenleer und bot damit die perfekten Voraussetzungen für die Jagd, doch es war eben auch Abendessenszeit, und die Grautigerin zog eine bequem servierte Mahlzeit stets einer aufwendig gefangenen Maus vor. Heute allerdings hatte sie darauf bestanden, bei Sockes obligatorischer Runde durch den Park des nahegelegenen Hotels dabei zu sein. Der Kater mochte seine mollige Nachbarin eigentlich gerne, doch bei der abendlichen Pirsch wäre er trotzdem lieber allein gewesen. Nicht nur, dass Clooney meist nicht darauf achtete sich leise fortzubewegen, es fiel ihr zudem generell schwer, ihr Mäulchen zu halten. Keine besonders guten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Mäusejagd.

Sie hatten die begrenzende Hecke noch nicht erreicht, da begann sie bereits eine Unterhaltung: »Hast du von dem Zauberer gehört?«

Socke schwieg und näherte sich mit leisen Schritten dem Parkgelände. Im Gestrüpp raschelte etwas, und er hielt in seiner Bewegung inne. Nicht so Clooney, die sich hinter ihm gehalten hatte und nun gegen sein Hinterteil prallte.

»Hast du?«, wiederholte sie dabei ihre Frage.

Was immer sich in der Hainbuchenhecke befunden hatte,

entfernte sich raschelnd. Die Grautigerin bemerkte das Verschwinden der potenziellen Beute gar nicht. Sie plapperte unbeirrt weiter: »Der macht Kunststücke mit Katzen. Vielleicht kann er ja eine Assistentin gebrauchen.«

Socke warf einen Blick zwischen den Blättern hindurch in den Park hinein und gab es auf. Selbst ohne seine schwatzhafte Nachbarin wäre ihm heute kein Jagdglück beschieden gewesen, denn er entdeckte mehrere Menschen in der Anlage. Die meisten waren mit Kameras ausgestattet, die sie auf das nahegelegene Hotel ausgerichtet hatten.

»Ui! Paparazzi«, freute sich Clooney und drängelte sich an ihm vorbei auf einen der Fotografen zu.

»Halt!«, versuchte Socke, sie zurückzuhalten, was ihm natürlich nicht gelang. Wenn Clooney sich etwas in den pelzigen Kopf gesetzt hatte, dann konnte sie nichts und niemand davon abhalten. Schon lange hoffte die Tigerin, berühmt zu werden. In ihrer Vorstellung erhielt man als »Katze des öffentlichen Lebens«, wie sie das nannte, jede Menge Fanpost mit Leckerlis darin, und sie war überzeugt, dass ein entsprechender Zeitungs- oder gar Fernsehbericht ihr helfen würde, dieses Ziel zu erreichen. Zügig hielt sie daher auf einen jungen Mann zu, der den Zufahrtsbereich der einige Meter entfernten Hotelgarage fest im Visier seines Fotoapparats hatte. Im nächsten Augenblick strich Clooney dem Reporter um die Beine. Als der sie wegzuschieben versuchte, miaute sie laut.

»Was zum ...?« Der junge Mann riss sich von seiner Kamera los. Katze und Mensch sahen sich an. »Was machst du denn hier?«, wollte Letzterer wissen.

»Miau!«

»Bist du ein Groupie von Panteras?« Er grinste, die Vorstellung schien ihm zu gefallen.

Socke gesellte sich zu ihnen. »Wer ist Panteras?«, fragte er an Clooney gewandt.

»Das ist der Kater von dem Zauberer. Die beiden sind heute zusammen in der Zeitung abgebildet«, antwortete sie, während sie weiter um die Beine des Mannes herumtänzelte, der nun sein Objektiv auf sie gerichtet hatte.

Die Grautigerin erhob sich auf die Hinterpfoten und sah direkt in die Linse.

Der Auslöser klickte.

»Vielleicht lerne ich ihn ja kennen und er verliebt sich in mich«, raunte Clooney Socke zu. »Wäre nicht der erste Prominente, der einer Schönheit aus dem Volk verfällt.«

In diesem Moment fuhr eine schwarze Limousine in die Hotelzufahrt ein. Ein Raunen ging durch die Menschenmenge im Park.

»Du bist ja ein süßer Moppel«, erklärte der Fotograf ernst und strich Clooney über den Kopf, »aber jetzt ruft die Arbeit. Und die echten Stars.« Damit folgte er seinen Kollegen in Richtung des Luxusautos. Dahinter kam ein weißer Kastenwagen in ihr Sichtfeld, auf dessen Seite der überlebensgroße Kopf eines Mannes mit Zylinderhut abgebildet war, der eine schwarze Katze vor sich hielt.

»*Moppel?*«, fragte Clooney erbost. »Und was meint er mit *echten* Stars?«

Socke trat ohne eine Erwiderung den Rückzug an. Er hatte gelernt, dass es bei gewissen Fragen besser war zu schweigen.

**

»Boah! Ist mir schlecht!« Balthasar, ein stattlicher Kater mit dichtem schwarzem Kurzhaarfell, gab Würgegeräusche von sich.

»Das war aber auch ein Geschaukel«, stimmte ihm Melchior zu, ebenfalls vollkommen schwarz und nur ein klein wenig schmaler als Balthasar.

»Oh mein Kater! Was seid ihr? Babykätzchen?« Der dritte im Katzenbunde hieß Kaspar. Rabenschwarz wie die beiden anderen, bis auf einen winzigen weißen Fleck an der Brust.

Außer ihren Namen Kaspar, Melchior und Balthasar hatten die drei Gesellen nichts Königliches an sich. Wenn man mal von der Tatsache absah, dass es sich um Angehörige einer Spezies handelte, die im alten Ägypten als Gottheit verehrt worden war.

»Auf der Straße hättest du keinen Tag überlebt, wenn dir schon wegen ein bisschen Autofahren schlecht wird.« Kaspar begann, den Raum zu inspizieren, der wohl in den nächsten Wochen die Bleibe der drei sein würde. »*Ich* habe einmal eine ganze Nacht auf einem Baum verbringen müssen, nachdem ich vor einem tollwütigen Hund geflohen bin. Und es war eine stürmische Nacht!«

Balthasar verdrehte genervt die Augen. »Wir kennen die Geschichte.«

»Das stimmt«, pflichtete Melchior bei. Wie immer, wenn er nervös war, putzte er sich mit hektischen Bewegungen. Er musste unbedingt den Geruch nach diesem Automobil in seinem Fell neutralisieren. »Du hast dich dort nicht mehr runtergetraut, und die Feuerwehr musste dich am nächsten Morgen retten.«

»Ich war damals eben noch jung und unerfahren«, verteidigte sich Kaspar.

»*Ich* hatte es auch nicht immer leicht.« Melchiors Stimme klang nun weinerlich.

»Du Ärmster bist im Tierheim geboren.« Entgegen seiner Worte zeigte Balthasar keinerlei Bedauern. »Kater! Wir

haben das tausend Mal gehört. Aber mit Selbstmitleid werden wir uns nie aus der Herrschaft des Bösen befreien können.«

Melchior seufzte. »Es ist aussichtslos.«

Kaspar tigerte unruhig durch das Zimmer. »Wer hätte gedacht, dass ein Leben in Gefangenschaft auf mich wartet, als ich von diesem Baum gerettet wurde.«

»Der Futtersklave ist nett und auf unserer Seite«, versuchte Melchior, ihn aufzumuntern. »Er ist nur etwas schwer von Begriff.«

»Wenn es nur das wäre. Der Futtersklave ist nicht nur unser ergebener Diener.« Wie es schien, hatte Balthasar seine Reiseübelkeit überwunden. »Insbesondere ist er abhängig vom Bösen. Und am Ende wird er tun, was derjenige sagt, denn der bezahlt ihn.«

Kaspar kletterte auf den höchsten Punkt des gigantischen Kratzbaums und verkündete: »Wenn es so ist, sind wir verloren. Dann ist das Ende nah!«

»Oh großer Kater! Geht's vielleicht ein kleines bisschen weniger pathetisch?«, schimpfte Balthasar. »Du tust gerade so, als müssten wir alle sterben.«

»Das müssen wir auch. Ich habe gehört, wie der Böse vom Futtersklaven verlangt hat, uns zu töten. Wenn wir nichts unternehmen, sind wir bald tot!«

**

Kyra Petrovic hatte keineswegs vor, bis an ihr Lebensende den Dreck anderer Menschen wegzuputzen. Der einzige Grund, weshalb sie den Job als Zimmermädchen im Hotel an der Messe angenommen hatte, waren die Reichen und Schönen, die hier verkehrten.

Kyras größtes Kapital waren, wie sie selbst fand, ihr gutes Aussehen und ihre Skrupellosigkeit. Sie beabsichtigte, beides ohne Rücksicht auf Verluste einzusetzen. Es fehlte nur noch der passende Kandidat. Der konnte gerne alt sein, und es würde sie auch nicht stören, wenn er hässlich wäre. Ganz im Gegenteil, wenn er ihr finanziell etwas zu bieten gehabt hätte, wäre sie sogar mit dem Glöckner von Notre-Dame ins Bett gegangen. Leider waren prominente Gäste in den vergangenen Monaten rar gesät gewesen. Sie hatte deshalb überlegt, sich nach einer anderen Stelle umzusehen, doch im Moment war das schwierig. Vor allem wenn man wie sie keine besonderen Qualifikationen im Hotelwesen mitbrachte. Sie biss also die Zähne zusammen und entwickelte eine weitere Stärke: Geduld. Geduld, die sich hoffentlich bald auszahlen würde.

Für den Empfang Brandstetters am heutigen Abend hatte sie sich freiwillig als Hilfskellnerin gemeldet und Mike, dem Eventmanager des Hotels, mehr als bloß schöne Augen gemacht. Sie lachte leise vor sich hin, als sie an dessen Blick dachte, nachdem sie ihm die Handyaufnahmen gezeigt hatte. Manchmal musste man seinem Glück halt ein bisschen auf die Sprünge helfen.

Heute Abend also war sie für die Getränke am Tisch von Hans Brandstetter zuständig. Sie betrachtete das Outfit, das sie zu dem Anlass tragen wollte. Eigentlich wurde die Kleidung einheitlich vom Hotel gestellt, aber sie hatte bei der Größe absichtlich eine Nummer kleiner angegeben. Der Rock saß also ziemlich knapp, und ob sie sämtliche Knöpfe der Bluse zubekommen würde, war fraglich. Sie hatte aber sowieso nicht vor, das auszuprobieren.

Mike würde durchdrehen, wenn er sie heute Abend sehen würde. Er war leicht reizbar in letzter Zeit. Sie

grinste, selbst schuld, wenn man so leichtsinnig war und seine Angestellten unterschätzte.

Sie freute sich auf den Empfang. Über Brandstetter hatte sie alles gelesen, was in den diversen Medien zugänglich war. Er hatte sich in den letzten Jahren und trotz Pandemie zu einem Weltstar entwickelt. Wie bei Promis üblich war nicht nur seine Karriere, sondern auch sein Privatleben immer wieder Thema in der Öffentlichkeit. Mit dem einstigen Supermodel Saskia Werblow war er seit gut zwölf Jahren zusammen. 2015 hatten sie eine glamouröse Hochzeit gefeiert, und wenn man der Biografie Glauben schenkte, führten sie nach wie vor eine Bilderbuchehe. Kyra kaufte ihnen das jedoch nicht ab. Dass Brandstetter gerne flirtete und bei seinen Shows stets die attraktivsten Zuschauerinnen mit einbezog, war schließlich kein Geheimnis. Und genauso wenig, dass er dabei einen bestimmten Typ Frau bevorzugte: blond, kurvig und mit üppiger Oberweite. Immer wieder wurde außerdem von Affären gemunkelt. Dass sich die betroffenen Frauen hierzu nicht in der Öffentlichkeit äußerten, kostete Brandstetter mit Sicherheit das ein oder andere Sümmchen.

In letzter Zeit häuften sich zudem die Trennungsgerüchte. Saskia Werblow dementierte. Brandstetters Antwort auf diesbezügliche Fragen der Journalisten war stets: »Kein Kommentar!« Aber es waren die kleinen Gesten im Miteinander der Eheleute, die die Gerüchteküche weiter am Brodeln hielten. Kyra frohlockte, beste Voraussetzungen für ihre eigenen Pläne. Wenn sie es geschickt anstellte, würde der heutige Abend ihr Leben verändern. Sie ahnte nicht, in welcher fataler Weise sich ihr Wunsch erfüllen würde.

**

Er kauerte im Gebüsch unter einem der Balkone von Brandstetters Suite. Über sich vernahm er die Stimme des Magiers, der seiner Frau nach draußen gefolgt zu sein schien. Er hörte ein Feuerzeug klicken.

»Rauchen lässt Ihre Haut altern«, hörte er Brandstetter vorlesen, was vermutlich auf einer Zigarettenpackung stand.

»Dir kann das doch egal sein«, konterte Saskia Werblow.

In seinem Versteck konnte er jetzt den Rauch ihrer Zigarette riechen. Das letzte Mal, dass er dem Magier so nahe gekommen war, war viele Jahre her. Er hatte in der ersten Reihe von dessen Zaubershow im Rahmen einer Europatournee gesessen. Das Ticket hatte ihn damals ein Vermögen gekostet, und da Deutschland nicht auf dem Tourplan gestanden hatte, war er dafür sogar extra nach Salzburg gereist. Heute war seine Anreise deutlich kürzer ausgefallen. Entspannter gestaltete es sich diesmal trotzdem nicht. Sein Herz klopfte ihm bis zum Hals.

»Was hast du denn mit dem Polizeipräsidenten vorher am Telefon zu besprechen gehabt? Pffff! Polizeipräsident! Drunter geht's wohl nicht?« Brandstetters Ehefrau schien ebenso angespannt zu sein wie er selbst.

»Das lass mal meine Sache sein.«

»Hast du Angst, dass ich Amok laufe und dir was antue, wenn du mich abservierst?« Ihre Stimme hörte sich bitter an.

Brandstetters Lachen klang unecht. »Vor dir hab ich keine Angst!«

»Vor wem dann? Meinst du nicht, dass du dich ein bisschen zu wichtig nimmst mit deinem Verfolgungswahn? Oder hast du dich etwa mit den falschen Leuten angelegt?«

»Das geht dich gar nichts an.«

Er grinste in seinem Versteck vor sich hin. Auch wenn er ihn nicht sah, spürte er Brandstetters Unbehaglichkeit.

Aus dem nahen Hotelpark war ein Rascheln zu hören. Schritte näherten sich. Dann klickte eine Kamera.

»Diese verdammten Papparazzi!«, schimpfte der Magier. Seine Frau lachte. »Die Geister, die ich rief.«

Der Fotograf kam dichter heran. »Herr Brandstetter, warten Sie doch einen Moment!«

Er presste sich eng an die Wand unter dem Balkon.

»Sie wissen doch, wie kamerascheu mein Mann ist.« Saskia Werblows Worte triefen vor Ironie.

Der Auslöser wurde einige weitere Male betätigt. Die jeansbehosten Beine des Reporters waren nun keine zwei Meter von ihm entfernt. »Geister?«

»Ja, witzig, nicht wahr? Der große Magier fürchtet sich vor Geistern.« Die Werblow klang deutlich lockerer, nachdem Brandstetter vor dem Neuankömmling geflüchtet war. Er hörte das Klicken eines Feuerzeugs.

»Geht's ein bisschen genauer?«

»Er hat gerade mit dem Polizeipräsidenten telefoniert«, plauderte Saskia Werblow aus und ergänzte: »Er fühlt sich bedroht.«

»Gab es anonyme Briefe oder Anrufe?«, hakte der Reporter nach.

»Nicht, dass mir das bekannt wäre.« Gehässiges Lachen. »Sie wissen ja, er ist Magier. Da spürt man so etwas auch ohne schriftlichen Beweis.«

»Hat dieses magische Gespür etwas mit seinem Aufenthalt in Hannover zu tun?«

»Wer weiß das schon?« Werblow blies hörbar den Rauch ihrer Zigarette aus. »Vielleicht hat er aus seiner Sturm- und Drangzeit hier noch ein paar Leichen im Keller, die er damals hat verschwinden lassen? Das ist ja seine Spezialität: Dinge verschwinden zu lassen.« Sie kicherte. »Nur

leider tauchen die in seiner Show ja immer wieder auf.«
Jetzt lachte sie laut.

Die Balkontür wurde geöffnet. Schritte waren zu hören, danach Brandstetters Stimme: »Hör auf, diesem Aasgeier Lügenmärchen über mich aufzutischen, und komm endlich rein.«

»Lass mich los!«

Die Kamera klickte erneut, die Journalistenbeine näherten sich noch weiter.

»Verschwinden Sie!«, brüllte Brandstetter. »Wenn ich eins von Ihren Fotos im Netz oder in der Zeitung sehe, verklage ich Sie! Und dann gnade Ihnen Gott!«

»Und viel schlimmer: dann gnade Ihnen mein Mann!«, ergänzte die Werblow. »Lass mich los!« Den Geräuschen nach zu urteilen, zerrte der Magier sie nach drinnen.

Der Reporter trat den Rückzug an.

Der Mann unterm Balkon hätte beinahe in die Hände geklatscht. Die Show hatte begonnen. Wieder saß er in der ersten Reihe.

**

Manchmal dachte er, er hätte damals, vor drei Jahren, diesen Kettenbrief nicht ignorieren sollen. Marvin Möglinger war eigentlich ein lebensbejahender Mensch, aber seit einigen Monaten fiel es ihm zunehmend schwerer, positiv zu denken. Und wenn er so darüber nachdachte, hatte seine Pechsträhne tatsächlich an jenem Tag vor drei Jahren begonnen.

Er hatte in dieser Zeit gerade seinen Bachelor im Bereich Medien- und Kommunikationswissenschaften in der Tasche gehabt und einen vielversprechenden Job bei einem

angesehenen Radiosender in Aussicht, bei dem er im Sommer zuvor ein Praktikum absolviert hatte. Doch bevor er seine neue Anstellung antreten konnte, war seine Glücksträhne abrupt abgerissen.

An besagtem Morgen vor drei Jahren hatte er eine komische E-Mail in seinem Postfach vorgefunden.

Darin beklagte ein junger Mann den Verlust seines Jobs und den seines Augenlichts, und zwar weil er, wie er behauptete, leichtfertig eine Mail gelöscht hatte, anstatt diese weiterzuleiten. Insgesamt zehn Personen hätten das Schreiben von ihm bekommen sollen, aber der inzwischen erblindete Absender hatte sich über die Anweisung lustig gemacht und sie als Blödsinn abgetan, was er nun bitter bereute. Das Ganze, so schrieb er in seiner Mail an Marvin, sei sieben Jahre her, und endlich sei er in der Lage, diese Warnung zu verfassen, um damit, wie er hoffte, den Tod seiner schwer erkrankten Lebensgefährtin zu verhindern. Zehn Jahre sollte sein Pech nämlich andauern, wenn er die Nachricht nicht mindestens an zehn Personen senden würde.

Marvin hatte herzlich gelacht. Diese Kettenbriefe wurden immer plumper! Er verschob die Mail direkt in den Papierkorb.

War das womöglich ein Fehler gewesen? In letzter Zeit hatte er öfter darüber nachgedacht.

Als er nämlich an diesem Tag, früher als sonst, von der Uni nach Hause kam, überraschte er seine Freundin mit dem Nachbarn im Bett.

Gut, er hatte in den letzten Monaten mehr Zeit in seine Karriere und weniger in seine Beziehung investiert, aber war das ein Grund, sich diesem ewigen Studenten an den Hals zu werfen? Auf seine diesbezügliche Frage hin zuckte

sie mit den Schultern und packte dann ohne weiteren Kommentar ein paar Habseligkeiten zusammen. »Den Rest hole ich morgen Vormittag ab, sieh zu, dass du zwischen zehn und elf aus dem Haus bist.« Das waren die letzten Worte, die er aus ihrem Munde hörte, bevor sie in der nachbarlichen Wohnung verschwand und es in seiner still wurde.

Statt der Stimme seiner Freundin hörte er gleich darauf die seines potenziellen zukünftigen Arbeitgebers auf dem Anrufbeantworter, der zu seinem großen Bedauern die mündliche Jobzusage zurücknehmen musste. Marvin habe sicher Verständnis.

An den Rest dieses schicksalhaften Tags erinnerte er sich, dank einer beträchtlichen Menge billigen Rotweins, nur mehr verschwommen.

Was er allerdings genau wusste, war, dass seither nichts mehr klappte in seinem Leben.

Über hundert Bewerbungen hatte er geschrieben, doch ohne Berufserfahrung oder Beziehungen war es aussichtslos. Mangels Alternativen schlug er sich seither als freier Reporter durchs Leben.

Er kehrte in seine Geburtsstadt Hannover zurück, wo er übergangsweise bei einem ehemaligen Schulkameraden wohnte. Der »Übergang« währte nun schon 21 Monate, und die Geduld seines einstmals besten Kumpels darüber war nahezu erschöpft. Was Marvin dringend brauchte, war *die* Story, unter der sein Name stand und dank der die großen Zeitungen, Radio- und womöglich sogar Fernsehsender bei ihm Schlange stehen würden.

Aber er verfasste nur Artikel über das jährliche Treffen des Kaninchenzüchterverbands oder das Jubiläum der Landfrauen, und selbst darüber konnte er sogar noch froh sein. Seit Corona waren auch solche Veranstaltungen rar geworden.

Eine exklusive Geschichte über Brandstetter würde ihm daher gerade recht kommen, und wenn er es schlau anstellte, war die Begegnung, die er eben auf dessen Hotelbalkon beobachtet hatte, der Schlüssel dazu.

Dann wäre der Kettenbrieffluch endlich gebrochen! Marvin Möglinger witterte Morgenluft. Eigentlich war er schon immer ein unverbesserlicher Optimist gewesen.

**

Freitagabend. Gut gelaunt schloss Hauptkommissar Peter Flott die Haustür auf. Die Woche war ruhig gewesen. Es schien, als mache das Verbrechen gerade Pause in Hannover, und so hoffte er trotz Bereitschaftsdienst auf ein arbeitsfreies Wochenende. Er atmete tief durch und trat in den Flur. Kater Socke kam angewetzt und strich ihm um die Beine. »Miau!«

»Hallo, Socke«, begrüßte er den schwarzen Kater, der seinen Namen seinen weißen Pfoten verdankte. »Na, hast du Hunger? Heute haben wir ›Huhn in Gelee‹ oder ›Rind in feiner Soße‹ im Angebot. Oder darf es erst mal eine Portion Katzenleberwurst sein?« Unwillkürlich musste er grinsen. Das hätte er sich vor ein paar Jahren nicht träumen lassen, dass er mal mit einem Kater über dessen Speisevorlieben sprechen würde.

»Miau!« Und dass der ihm antworten würde.

Peter entledigte sich seiner Winterjacke und -schuhe, bevor er ins Badezimmer eilte, wo sich Sockes Napf befand. Einen hungrigen Kater durfte man nicht warten lassen, das hatte er in den inzwischen sieben Jahren, die der ihn mit seiner Anwesenheit beehrte, gelernt.

»Bin da-ha!«, rief er im Vorbeigehen seiner Ehefrau

Chris zu, die es sich mit einem Buch auf der Couch im Wohnzimmer gemütlich gemacht hatte.

Mit geübten Handgriffen richtete er eine Portion Hühnchen für Socke an und gesellte sich zu seiner Frau.

Die hatte ihren Krimi beiseitegelegt und deutete auf die Teekanne auf dem Beistelltisch. »Oder lieber ein Glas Wein?«

»Später.« Peter ließ sich in einen Sessel fallen und streckte die Beine von sich. »Wie war der Termin heute?«, fragte er.

»Interessant.« Chris hatte am Frühstückstisch von ihrer Verabredung im Hotel gegenüber erzählt, wo sie als Tierärztin einen Raum für die kätzische Begleitung des Ehrengasts Hans Brandstetter hatte fachgerecht ausstatten dürfen. Hans Brandstetter trat in seiner Show und auch sonst in der Öffentlichkeit immer mit seinem Kater Panteras auf. Genau wie in seiner Anfangszeit sein Idol Roy Horn, Teil des legendären Magierduos Siegfried und Roy, der stets in Begleitung des Geparden Chico unterwegs gewesen war. »Dieses Tier bekommt eine Luxussuite, die keine Katzenwünsche offenlässt. Darin könnten locker sämtliche Katzen aus dem Revier leben.«

Socke, der soeben in den Raum geschlendert kam, blickte sie interessiert an.

»Hast du den tierischen Star kennengelernt?«, fragte Peter, der nebenbei registrierte, dass Sockes Hunger erstaunlich schnell gestillt schien. Wahrscheinlich hatte der mal wieder nur das Gelee von seiner Mahlzeit geschleckt.

Chris verneinte. »Weder Panteras noch seinen menschlichen Meister.« Sie zwinkerte bei der Bezeichnung, die in letzter Zeit häufig in der Zeitung gebraucht worden war.

Socke betrachtete Chris aufmerksam, aber mehr kam zu dem Thema nicht. »Und bei dir?«, wechselte sie das

Thema. »Hängt der Haussegen im Präsidium immer noch schief?«

Peters Team bei der Mordkommission hatte Anfang der Woche endlich den sehnsüchtig erwarteten Zuwachs bekommen. Leider handelte es sich bei dem Neuen ausgerechnet um Sebastian Meyer, den Ex-Freund von Kommissarin Antonia Boccabella. Die temperamentvolle Halbitalienerin hatte sich vor Kurzem von dem Kollegen aus Osnabrück getrennt, doch da war dessen Bewerbung schon angenommen und seine Versetzung nach Hannover beschlossene Sache gewesen.

»Toni ignoriert ihn, und Basti leidet still vor sich hin. Und er hofft wohl immer noch, dass sie zu ihm zurückkehrt.« Peter seufzte. »Bisher konnte ich die zwei getrennt voneinander beschäftigen. Das ist natürlich nur eine Frage der Zeit, bis Teamwork gefragt ist.« Wenn es einen Mordfall gäbe, würde er die beiden nicht voneinander fernhalten können.

Wie aufs Stichwort klingelte sein Diensthandy.

**

»Und danach kam ein Kastenwagen angefahren. Auf der Seite war ein stattlicher Kater abgebildet. Hach!«, schwärmte Clooney.

»Panteras. Da war er bestimmt drin.« Ihr Sohn Gismo trippelte aufgeregt hin und her.

»Hast du ihn gesehen?«, wollte Mimi mit verträumter Miene von Clooney wissen.

Socke betrachtete die hübsche Glückskatze misstrauisch von der Seite. So entrückt hatte er seine geliebte Freundin noch nie erlebt.